

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 78.

Laasphe, Samstag den 27. September 1902.

27. Jahrgang.

Bezugs-Einladung.

Beim bevorstehenden Quartalswechsel erlauben wir uns, unsere Leser auf die **ungesäumte Erneuerung des Post-Bezuges** aufmerksam zu machen und bitten gleichzeitig um freundliche Empfehlung unseres Blattes, der **unfreiwillig reichhaltigsten und beliebtesten Lokalzeitung des Kreises**, bei Freunden und Bekannten.

Alle Postanstalten, Landbriefträger, sowie die Expedition nehmen Bestellungen an.

Hochachtungsvoll!

Schriftleitung und Verlag.

Europa den Europäern!

Zu wiederholten Malen haben wir auf die immer lauter werdenden Rufe aufmerksam gemacht, welche über den großen Ocean herüberklingen und besagen, daß Amerika den Amerikanern gehöre. Diese Lehre des früheren Präsidenten Monroe, die ihren ersten praktischen Ausdruck in dem Krieg der Amerikaner gegen die Spanier und in der durch ihn bezweckten Zurückdrängung spanischer zu Gunsten amerikanischer Interessen fand, ist von allen folgenden Staatsoberhäuptern der Vereinigten Staaten verkündet und von dem jetzigen als zugkräftiges Werbemittel benutzt worden. Auch der panamerikanische Kongreß ist als praktischer Ausdruck dieser Lehrsatz aufzufassen und verdient als solcher mehr Beachtung, als man seinen wirklichen Erfolgen zollen kann. Ebenso die Gesetze gegen die Einwanderung von Chinesen bilden ein Glied in der Kette der Monroe-Doktrin. Nicht minder bedeutet die Hochschußpolitik der Vereinigten Staaten, die an der schwindelnden Höhe für die vom Ausland eingeführten Maschinen usw. besonders bemerkbar wird, einen weiteren Beweis dafür, wie ernst es den Amerikanern mit ihrem Ruf ist: Amerika den Amerikanern.

Die natürliche Folge nun davon, der sich nur Augen verschließen können, die nicht sehen wollen, wäre die, daß Amerika Europa den Europäern überlasse und seine Finger abziehe von allen europäischen Dingen. Aber weit gefehlt! Das jüngste Kulturvolk redet sein Haupt über die ganze Welt und macht die Vereinigten Staaten zu politischen Topfgütern selbst in die allerintimsten Angelegenheiten europäischer Staaten.

Das war schon vor einem halben Jahrhundert so.

Wir erinnern an die Jahre der ungarischen Revolution, als Rußland dem Kaiser Franz Joseph die Hand reichte, um ihm gegen die ungarische Revolution behilflich zu sein, fühlten sich die Vereinigten Staaten von Amerika veranlaßt, Oesterreich im tränkenden Aus-

drucke daran zu erinnern, daß es seine „Pflicht“ sei, den Willen der Revolutionäre in Ungarn zu erfüllen. Oesterreich verbat sich natürlich in einer geharnischten Note diese unbefugte politische Einmischung.

Amerika aber versucht heute wieder, sich in europäische Politik zu mischen.

Diesmal handelt es sich um die Judenfrage in Rumänien.

Es ist ein eigen Ding um diese Frage, die überall mehr Erregung gemacht hat, als in Rumänien selber. Das kommt einfach daher, daß alle Unwahrheiten, welche von der ausländischen Presse über Bedrückung der Juden ausgesprochen wurden, in Rumänien einfach deshalb keinen festen Boden fassen konnten, weil der amtliche Draht sofort die Unwahrheit dieser Gerüchte nachweisen konnte. Das war natürlich im Ausland schwieriger und so kommt es, daß man im Ausland ganz falschen Anschauungen über die Judenfrage in Rumänien huldigt.

Im rumänischen Handwerkergeziß vorigen Jahres, welches die Judenfrage wieder so brennend gemacht hat, ist der Befähigungsnachweis für eine Anzahl von Gewerben gefordert, in denen die Juden bis dahin ein gewisses Monopol und großen pekuniären Erfolg hatten. Der Befähigungsnachweis nun, der ohne Ausnahme von allen Gewerbetreibenden und nicht nur als Bedingung für die erst zukünftige Errichtung eines Gewerbes, sondern auch für seine Weiterführung verlangt wurde, unterband naturgemäß einer Anzahl von Existenzen, die nicht Lust hatten, mit ergrautem Haar sich einer nachträglichen Prüfung zu unterziehen, die bis dahin ungewöhnlich günstigen Lebensbedingungen und erregte in ihnen Erbitterung. Da nun gerade die Juden hiervon wegen der Wahl ihres Berufs betroffen wurden, begannen sie die rumänische Regierung, deren Minister-Präsident Sturdza ein durchaus tolerant und rechtlich denkender Mann ist, zu verleumden und die Sache so darzustellen, als handle es sich in Rumänien um eine Judenhege. Ausländische Zeitungen unterstützten — aus Unwissenheit oder aus anderen Gründen — dies Märchen, und im Namen der so oft mißbrauchten Humanität forderte man von Rumänien Abkehr von einer an sich völlig einwandfreien Maasregel rein innerer Politik, für deren Folge, die in der Auswanderung vieler Juden lag, nicht die rumänische Regierung, sondern die Halsstarrigkeit derer verantwortlich zu machen ist, die lieber dem Staat den Rücken kehrten, als sich seinen Anordnungen zu fügen.

In vollkommen richtiger Würdigung dieser Sachlage haben auch bis jetzt die gesammten Regierungen Europas abgelehnt, irgendwie in Rumänien einzugreifen. Nur das durch keine Kenntnis der Sachlage getriebene Amerika glaubt die Staaten Europas an die im Berliner Vertrag übernommenen Pflichten erinnern zu müssen. Demgegenüber ist nur zu betonen, daß Amerika, das weder an den

Verhandlungen des Berliner Kongresses theilgenommen, noch sie unterzeichnet hat, den einzelnen Kabinetten getrost allein überlassen soll, sich selber auf ihre „Pflichten“ zu besinnen. Amerika jedenfalls, dessen New Yorker Judenstandal noch in aller Erinnerung ist, ist das letzte Land, das ein Recht hat, Europa an Europas Pflichten den Juden gegenüber zu erinnern.

Amerika wird ohne Europa fertig. Was veranlaßt die Yankee, zu glauben, daß Europa nicht ohne Amerika fertig werde?

Politische Uebersicht.

Fast scheint es, daß die Redewuth zur internationalen Epidemie geworden ist. Denn der Draht bringt auch Berichte aus Italien über neue Redeleistungen maßgebender Personen. Was sie sagten, war gut, brav und so unsäglich simpel, daß man sich nur erstaunt fragt, warum überhaupt solche Ergüsse dem Publikum übermitteln werden. Und diese Frage läßt uns die Bemerkung machen, daß überhaupt die „Redewuth“ erst dann gefährlich zu werden angefangen hat, als der kritische Draht alle Schwärzereien der hochgeachteten Öffentlichkeit zum Ruhm ihrer Verfasser übermitteln zu müssen glaubte.

Am so nothwendiger muß sich eine ernste Presse darauf besinnen, daß sie nicht ihre Spalten für Redebüchse öffnet, die von der üppigen Tafel irgend eines Gelages fällt, das irgend einem Minister den Kopf etwas verdreht hat.

Es giebt ernstere Dinge in Hülle und Fülle, die würdiger sind einer Betrachtung.

So kommt aus Brüssel die Nachricht, daß sich an der Bahre der verstorbenen Königin ein Vorgang peinlichster Art vollzogen hat. Am Sarge der edlen, endlich erlösten Kaiserin in Spa kniet schmerz bewegt die Tochter, die jetzige Gräfin von Say. Da steht der Vater der Betenden, der Gatte der Entschlafenen — und die frühere Kronprinzessin von Oesterreich jagt ein hartes Wort des belgischen Königs wieder in die Fremde. Nicht einmal der allerböhmische Tod hat Macht über das Gemüth des Fürsten!

Und währenddessen enthüllt sich in Oesterreich ein anderes düsteres Kapitel aus dem Familienleben österreichischer Fürstenkinder! In Wien werden gelegentlich eines Prozesses die Akten aufgeschlagen über die leiblichen Kinder des Erzherzogs Ernst — und die erstaunende Welt erfährt, daß der Erzherzog Kinder hatte und daß er für sie so wenig sorgte, daß die leiblichen Enkelkinder eines Erzherzogs mit abgerissenen Kleidern und mit vergrämtem Antlitz haben Brot betteln gehen müssen, um nicht zu verhungern.

Auch in dem Leidensbuch Südafrikas wird eine neue Seite vom englischen Heer beschrieben werden. Den völlig verarmten, durch englische Soldner verletzten

machen zu wollen! Ich weiß, daß ich wahnsinnig war, als ich jene That beging. Aber Ihr sollt nicht mit in mein Unglück verwickelt werden. Beruhige Dich mein liebes Kind. Wir werden uns wiedersehen, wenn wir alle gesehigt aus diesem Kampf hervorgegangen sind. Hier, lies den Brief meines Vaters. Daraus wirst Du erkennen, welchen Weg ich jetzt einzuschlagen habe.

Nachdem Else das Schreiben Lyngens gelesen, blickte sie eine Weile gedankenvoll in die Ferne.

Dann gab sie den Brief zurück und sprach schwer athmend:

„Ich wollte, ich könnte mit Dir gehen, Edgard!“

Diese lächelte.

„Du liebe, kleine Thörin,“ erwiderte sie, schmeichelnd die erglühende Wange Elses streichelnd. „Was wolltest Du schüchternes Vögelchen aus dem weichen, goldenen Nestchen Deines Lebens in der rauhen, freien Welt da draußen? Bleibe hier bei Deinem Vater, er wird Dich jetzt sehr nöthig haben. Du bist verständlich und klug geworden in diesen kurzen Wochen; Du wirst seine Vertraute, seine Freundin werden und Ihr werdet zusammen von mir sprechen können, wenn ich fern von Euch bin. Ich werde oft an Euch denken, das weißt Du. Und jeden Monat sollst Du einen Brief von mir erhalten, der auch einen Gruß für Deinen Vater enthält.“

„O Edgard, giebt es denn gar kein Mittel, Dich hier in der Heimath festzuhalten? Auch Dein Vater würde doch hier wieder eine Thätigkeit finden.“

„Es gäbe wohl ein Mittel,“ antwortete Edgard und der Blick ihrer tiefen Augen verlor sich wie träumend in der Ferne.

Dann aber richtete sie sich straff empor und sagte: „Wozu der unnütze Traum.“

Der Arbeit Lohn.

Erzählung von D. Elster.

(Fortsetzung.)

Einige Tage nachdem Edgard das Bett verlassen, bat der Minister seine Tochter Else, bei Edgard anzufahren, ob sie ihn empfangen wolle.

Else wollte Edgard vorsichtig und rücksichtsvoll vorbereiten, aber die letztere errieth sofort, um was es sich handelte.

Ein schmerzliches Sächeln huschte über ihr blaßes Gesicht.

„Wozu diese Umschweife, meine liebe Else?“ fragte sie. „Ich selbst wünsche eine Unterredung mit Deinem Vater, denn wir beide müssen uns über das Borgefallene und über das, was nun werden soll, jetzt klar werden.“

„Papa sprach davon,“ entgegnete Else zaghaft, „daß Du zu Deiner Erholung auf einige Monate nach dem Süden gehen solltest. Elfriede und ich sollten Dich begleiten.“

„Dein Vater ist sehr gütig, liebe Else. Aber ich kann kein Anerbieten nicht annehmen. Ich muß jetzt meine eigenen Wege gehen.“

„Edgard! Du willst doch nicht — nein, nein, dieser Gedanke ist zu furchtbar! Papa würde tiefunglücklich sein — und ich, — o, Edgard, ich könnte den Gedanken nicht ertragen, Papa und Dich unglücklich gemacht zu haben!“

„Du uns unglücklich gemacht? Ach nein, meine liebe Else, das hast Du nicht gethan. In unser Leben sprechen ganz andere Mächte mit hinein, als Deine Neigung zu Harald Fredericksdoff.“

„Meine Neigung zu ihm ist ziemlich schnell erloschen. Ich will ihn nicht wiedersehen. Ich kann diesen Mann nicht lieben, der Dich um äußerer Verhältnisse aufgeben konnte.“

„Urtheile nicht zu schnell, liebes Kind. Wer weiß, auf welcher Seite die größere Schuld liegt. Vielleicht auf meiner Seite — weil ich kein Vertrauen zu ihm und seiner Liebe besaß.“

„An ihm war es, sich Dein Vertrauen zu verdienen.“

„War ich es werth? Wollte nicht auch ich um äußerer Vortheile willen eine Ehe eingehen?“

In sassunglosem Erstaunen sah Else die Freundin an.

„Um äußerer Vortheile willen, Edgard?“

„So urtheilt wenigstens die Menge!“ entgegnete diese mit bitterem Sächeln. „Was weiß die Welt von den innerlichen Gründen, die mich bewogen, die Werbung Deines Vaters anzunehmen? Was weiß die Welt davon, daß Dankbarkeit und wahrhafte Hochachtung mich dazu veranlaßten? Es war mein höchster Wunsch, glücklich zu machen — nicht nur Deinen Vater, Else — sondern auch Dich und — ihn, den anderen! Ich wollte Euch den Weg zum Glück ebnen — die Welt freilich sieht nur die Aeußerlichkeiten und — verrückt mich.“

Else warf sich stürmisch in ihre Arme.

„Edgard, laß die Welt reden und bleibe bei uns! Dann werden wir alle noch glücklich werden!“

„Nein, meine liebe Else, es geht nicht. Ich habe — wenigstens in den Augen der Welt — schwere Schuld auf mich geladen — das Urtheil der Welt — die Verachtung des Mannes, dem ich liebte — sie hat mich — freilich in einem Zustande geistiger Umnachtung — zu dem unseligen Schritt getrieben, meinem Leben ein Ende

Burenstaaten soll die Zahlung einer Kriegsschädigung von 2 Milliarden Mark auferlegt werden. Das einzig Verhängende daran ist, daß zu ihrer Aufbringung auch die Minenbesitzer herangezogen werden sollen und daß damit ein Theil der Lasten auf die Engländer zurückfällt und alle die Thoren, die sich südafrikanische Minenpapiere haben aus blöder Geldwuth aufhängen lassen.

Eine weitere Frage aber ist die — und wir wollen sie hier nur erwähnen, ohne uns in sie zu vertiefen — ob und inwieweit wir Deutschen Interesse haben, den Buren durch Geldspenden zu helfen, wenn diese England zu bereichern beitragen werden.

Unsere Reichsfinanzen haben bekanntlich nie so schlecht gestanden wie jetzt, wo wir bereits nahe bei der dritten Milliarde Reichsschulden angelangt sind und für nächstes Jahr nach dem Reichshaushaltsvoranschlag einen Fehlbetrag von gut 150 Millionen Mark erwarten müssen.

Ueberhaupt wird die innere Politik in der nächsten Zeit so viel Ernstes und Wichtiges bringen, daß der Blick vom Ausland mehr und mehr abgelenkt und auf die inneren Verhältnisse gerichtet wird.

Ergeben doch die ungeheuer wichtigen Fragen deutscher Zollpolitik wieder ihr Haupt, nachdem die zweite Lesung des Zolltarifs in die Kommission am ersten Tag dieser Woche begonnen hat und nachdem die Konserativen und die Centrumparteien in Parteifitzungen laut und vernehmlich am Ende voriger Woche verkündet haben, daß sie ernstlich gewillt seien, an den Beschlüssen der ersten Kommissionsitzung festzuhalten.

Das Verständniß der Bedeutung, die der Stellungnahme der leitenden Fraktionen zu den Kommissionsbeschlüssen erster Lesung inneohnt, erfordert einen kurzen Rückblick auf die wesentlichen Veränderungen, die von der Kommission an der Regierungsvorlage vorgenommen worden sind. Das Ergebnis der ersten Lesung besteht hauptsächlich in einer Erhöhung der Getreidezölle des Entwurfs, sowie in der Charakterisirung der ebenfalls herausgesetzten Vieh- und Fleischzölle als Mindestzölle, während die Regierung nur für Getreide Mindestzölle zulassen will. Ferner sind noch verschiedene anderweitige Erhöhungen der Zölle über die Vorlage hinaus, so für Hopfen, Butter, Käse, Eier, beschlossen worden. Von den Zinfuhrzöllen des Entwurfs haben einzelne eine Herabminderung erfahren, insbesondere die Garnzölle; andere dagegen sind bedeutend erhöht worden, so bei der Position Steine und Nadeln. Bei dem wichtigsten Abschnitt des industriellen Tarifs „Eisen und Eisenwaren“ sprachen die landwirtschaftlichen Vertreter ihre Stellung dahin aus, daß sie vorläufig für die Sätze des Entwurfs stimmen und erst in der zweiten Lesung Abminderungen vornehmen würden, falls bis dahin nicht die Frage der landwirtschaftlichen Zölle in befriedigender Weise erledigt sei. Die landwirtschaftlichen Zölle bilden also nach wie vor den eigentlichen Stein des Anstoßes, der am schwersten aus dem Wege zu räumen ist; über alle anderen Schwierigkeiten ist viel leichter hinwegzukommen. Der Regierungsentwurf hat hier vorgeschlagen als Mindestsätze, über die auch in Handelsverträgen keinesfalls hinabgegangen werden darf: für Roggen und Hafer 5 Mk. auf den Doppelcentner; für Weizen 5½ Mk.; für Gerste 3 Mk. Die Höchstsätze, die im Verkehr mit Nichtvertragsstaaten Anwendung zu finden haben, sollen entsprechend lauten: für Roggen und Hafer 6 Mk.; für Weizen 6½ Mk.; für Gerste 4 Mk. Die Kompromißbeschlüsse haben demgegenüber die Mindestsätze für Roggen, Gerste und Hafer gleichmäßig auf 5½ Mk. und die Höchstsätze für diese drei Getreidearten gleichmäßig auf 7 Mk. erhöht; für Weizen soll der Mindestsatz 6 Mk., der Höchstsatz 7½ Mk. betragen.

„Soll ich Dir dies Mittel nennen, Edelgard?“

„Du?“

„Ja — es ist die Liebe Haralds!“

„Schweig, Else... das ist vorüber... auf immer vorüber. Laß mich nicht daran denken... geh, geh und benachrichtige Deinen Vater, daß ich bereit bin, ihn zu empfangen... es muß ein Ende gemacht werden. Geh nur und sprich mir nicht mehr von jenem Traum.“

Traurig entfernte sich Else.

14. Kapitel.

Edelgard unternahm zum erstenmal seit ihrer Genesung einen längeren Spaziergang in den entlegeneren Theil des Thiergartens. Es war ein klarer Wintertag; eine leichte Schneedecke verhüllte die Erde und glitzerte unter den Strahlen der Sonne an den Zweigen der Bäume und Büsche in zarten Kristallformen. Ein lauer Südostwind strich durch das Buschwerk und wiegte die Kronen der Bäume leicht hin und her, als bewegten sie sich träumend im Winterschlaf. Die strenge Kälte der letzten Wochen war vor diesem lauen Winde geflohen; das Thermometer zeigte im Schatten kaum einen Grad unter dem Gefrierpunkt, während es in der Sonne bereits stark thaute.

Wie eine Ahnung des kommenden Frühlings ging es durch die Natur und auch Edelgard athmete auf, wie aus einem starckampartigen Schlaf mit schweren Träumen erwachend.

„Laß mich allein gehen, Else,“ bat sie, als diese sich ihr zur Begleitung anbot. „Ich muß allein mit mir in Gottes freier Natur noch einmal alle meine Pläne überdenken, die Du ja kennst.“

„So nimm wenigstens den Wagen,“ bat Else; „er kann Dir ja auf Deinem Spaziergange folgen.“

„Gut, ich werde den Wagen nehmen, er mag dann zurückbleiben, wenn ich ein Stück gehen will. Es ist doch das Letztmal...“

„Edelgard —“

„Ja, ja, Else, das letzte Mal. Dein Vater war trotz

Obwohl also ersichtlich die Kommissionsbeschlüsse nicht sonderlich große Veränderungen in Vorschlag bringen, so ist doch bei der scharf betonten Stellung der Regierung, die durch ihre Vertreter mit „Niemals“ und „Unmöglich“ antwortete, und bei der ungeheuren Agitation aller derer, denen selbst die Regierungsvorlage noch zu weit geht, ein Kampf bis aufs Messer zu erwarten.

Freilich wird der Schauplatz dafür nicht in der Kommission, sondern im Plenum liegen, das in den nächsten Monaten über Lebensfragen des deutschen Volkes, der deutschen Landwirtschaft und der Industrie schwerwiegende Entscheidungen zu fällen haben wird.

Am Dienstag ist ein von den drei Burengeneralen Botha, Delarey und Dewet unterzeichneter Aufruf erschienen. Darin heißt es zunächst, die Buren seien nach einem Kampf von mehr als 2½ Jahren gezwungen gewesen, die ihnen gestellten Friedensbedingungen anzunehmen. Die in Vereinigung versammelten Vertreter hatten die Generale beauftragt, sich nach England zu begeben, um dort eine Vinderung des unermesslichen Nothstandes zu erlangen, der die ehemaligen Republiken betroffen habe. Da es den Generalen nicht gelungen sei, in England Hilfe zu finden, so mußten sie den Aufruf an Europa und Amerika richten. Sie danken für die den Frauen und Kindern in den Konzentrationslagern gewährten Unterstützungen. Die Angehörigen der Republiken seien nach dem Kriege völlig zu Grunde gerichtet, die gänzliche Verwüstung des Landes unbeschreiblich und 30 000 Häuser und viele Dorfschaften niedergebrannt oder zerstört. Die Generale bitten deshalb um Liebesgaben zur Unterstützung der Wittwen, Waisen, Verwundeten und Bedürftigen sowie zur Erziehung der Kinder. Sie erklären, sie beschreiben die schrecklichen Folgen des Krieges nur um zu zeigen, wie groß die Noth sei, keineswegs aber, um die Gemüther von neuem zu erregen. Der kleine Betrag, den England nach den Bedingungen der Uebergabe leisten werde, sei, wenn es auch um das Zehnfache vermehrt werde, völlig ungenügend, um allein die durch den Krieg erlittenen Verluste zu decken. Die Wittwen, Waisen, Verwundeten, Bedürftigen und Kinder, zu deren Gunsten allein der Aufruf erlassen wäre, würden davon wenig, zumeist sogar nichts erhalten. Der Aufruf schließt mit der Bitte um brüderliches Zusammenwirken der Comités in den verschiedenen Ländern.

Präsident Roosevelt einer Operation unterzogen. Bei dem Unfall in Pittsfield trug Präsident Roosevelt eine leichte Verletzung des Knies davon. Infolge dessen bildete sich ein lästiges Geschwür, das indessen zunächst noch für einen Eingriff nicht reif erschien. Die Anstrengungen der Reise, auf welcher der Präsident zur Zeit begriffen ist, erhöhten aber die Beschwerden, welche das Geschwür verursachte, und die den Präsidenten begleitenden Aerzte hielten es deshalb für angebracht, sich mit einigen anderen Aerzten zu besprechen. Diese Rücksprache fand im Columbia-Club zu Indianapolis statt, wo zu Ehren des Präsidenten ein Frühstück gegeben wurde. Es wurde beschlossen, die Operation, welche als notwendig erachtet wurde, sofort vorzunehmen, sobald das Frühstück beendet sei. Der Präsident war sehr heiter; er hatte an dem Tage zwei Ansprachen gehalten. Allgemein war das gute Aussehen des Präsidenten besprochen worden, wenn gleich es auch auffiel, daß der Präsident den linken Fuß nach sich zog. Nach Aussage der Aerzte sind aus der Wunde etwa zwei Unzen Eiter entfernt worden. Alle Anzeichen deuten auf schnelle Wiederherstellung des Präsidenten hin; es ist indessen erforderlich, daß er sich ruhig verhält. Das Bein wird nicht gebraucht. Die ganze Sache ist nicht ernstlicher Natur, legt Roosevelt aber große Schonung

allein so gütig, mir bis zu meiner vollen Wiederherstellung ein Ayl zu gewähren; jetzt fühle ich mich kräftig genug, meine eigenen Wege zu gehen.“

„Mein armer Vater — wir sehen ihn kaum noch hier.“

„Ich werde bald den Platz geräumt haben. Dann werdet Ihr zu Eurem Vater in das Ministerhotel übersiedeln und ich — ich werde bald vergessen sein.“

„Niemals, Edelgard!“

Diese küßte Else sanft auf die Stirn; dann hüllte sie sich in den warmen Pelzmantel und ging hinunter zu dem bereits harrenden Wagen — einem bequemen, eleganten Coupé, in dem sie früher mit Else oft Besorgungen und Besuche gemacht hatte.

Nachdem sie den weniger belebten Theil des Thiergartens erreicht, stieg sie aus und schlug einen Fußweg ein, während der Wagen die breite Fahrstraße verfolgte. Am „Stern“ sollte der Wagen Edelgard erwarten.

Sie athmete tief auf. Den Mantel, der ihr zu schwer geworden, hatte sie im Wagen zurückgelassen und nun schritt sie schnell dahin; rascher klopfte ihr Herz und ihre noch blauen Wangen rötheten sich sanft unter dem frischen Lufthauch.

Ihre Augen blickten suchend umher. Da löste sich die Gestalt eines Herrn, dessen Schultern ein Pelzmantel bedeckte, aus dem Schatten einer Baumgruppe und kam rasch auf sie zu.

Schon von weitem küßte er den Hut zum höflichen Gruß. Als er näher gekommen war, reichte er ihr die Hand und sprach:

„Ich danke Ihnen, Edelgard, daß Sie gekommen sind.“

Es war Harald!

Mit Unbefangenen legte sie ihre Hand in die seinigen. Wenn sich ihre Wangen auch tiefer färbten und ihr Herz rascher klopfte, so verlor sie doch ihre ruhige Sicherheit nicht.

„Sie baten mich um eine letzte Unterredung,“ entgegnete sie. „Ich sagte Ihnen zu, denn auch ich hatte

auf. Zum Bahnhofe wurde der Präsident mit einer Ambulanz befördert.

Vermischte Nachrichten.

H. A. Arnberg, 24. Sept. Montag den 22. September cr. fand zu Letmathe eine Vorstandssitzung der Handwerkskammer statt, an welcher die Herren Vorsitzender Boos-Herlorn, Buchheister-Arnberg, Scherer-Herlorn, Feindler-Siegen, Regierungsrath Dr. Neff als Kommissar der königlichen Regierung und Sekretär Kahlen-Arnberg theilnahmen. Der Vorsitzende eröffnete die Sitzung mit begrüßenden Worten und bewillkommete besonders Herrn Regierungsrath Dr. Neff, dabei die Hoffnung aussprechend, daß derselbe auch nach seiner Rangerhöhung der Handwerkskammer noch recht lange als bewährter Berater zur Seite stehen möge. Herr Regierungsrath Dr. Neff dankte für die freundliche Begrüßung und bittet, daß die Kammer wie bisher, so auch ferner in zielbewußter Weise die ihr gestellten Aufgaben zum Wohle des Handwerkerstandes erfüllen möge. Unbegrifflich sei es, daß selbst in hochgebildeten Kreisen man so wenig Verständnis für die sozialen Aufgaben der Handwerkskammer habe und das landläufige Urtheil verrete, die ganze Arbeit bestände in der Bildung von Innungen. Diese Unkenntniß zu zerstreuen und Vorurtheilen zu begegnen möge die Kammer sich fortgesetzt angelegen sein lassen. Vor Eintritt in die Tagesordnung findet bezüglich der demnächst stattfindenden Ergänzungswahlen eine eingehende Besprechung statt. Hierauf erfolgt die Rechnungslegung pro 1901/02. Der Kammer sind wieder eine große Anzahl Gesuche um Reise-Behilfen zur Düsseldorf Ausstellung zugegangen, welche jedoch nur zum Theil noch Berücksichtigung finden konnten. Es erfolgt nunmehr an Hand eines vorliegenden Entwurfs die Beratung der Dienstanweisung für die Beauftragten, welche der demnächst stattfindenden Vollversammlung zur Annahme empfohlen werden soll. Die von der Geschäftsstelle ausgearbeitete Gesellen- und Meisterprüfung für das Mechaniker- und Optiker-Handwerk wird genehmigt. Sodann berichtet der Vorsitzende über Fortbildungsschulwesen und bezeichnet es als erstrebenswerth, daß im 3. Schuljahr der Lehrplan auch die Anforderungen der theoretischen Gesellenprüfung berücksichtige, sowie auch das Fach des Prüflings mehr wie bisher beim Unterricht beachtet werde. Bei der großen Wichtigkeit wird der Gegenstand der nächsten Vollversammlung zur eingehenden Besprechung überwiesen und auch eine gemeinsame Konferenz mit Vertretern der Schulbehörde und der Lehrkörper ins Auge gefaßt. Der Vorstand beschließt ferner, die nächste Vollversammlung am Donnerstag, den 9. Oktober cr. in Lützenfeld abzuhalten und derselben die Uebernahme des 3. Westfälischen Handwerkskammertages verbunden mit einer Ausstellung von Lehrplänen, Meisterprüfungen und Maschinen zu empfehlen. Nachdem noch einige wichtigere Eingänge besprochen worden waren, schloß der Vorsitzende die Sitzung mit Dank an die Erschienenen für die thätige Mitarbeit an den Verhandlungen.

H. A. Letmathe, 24. Sept. Auf Einladung der Handwerkskammer zu Arnberg fand Montag Nachmittag im Hotel Bohe hierelbst eine Zusammenkunft der Prüfungsmeister für das Maurerhandwerk statt. Die an die Prüflinge zu stellenden Anforderungen und die als Meisterstück in Betracht kommenden Arbeiten wurden eingehend besprochen und beschlossen, daß die vom Innungs-Verbande deutscher Baugewerksmeister aufgestellten Meister-Prüfungs-Ordnungen sämtlichen Prüfungsmeistern zugänglich gemacht und diese an Hand derselben passende Vorschläge für die Prüfung machen sollten. Das gesammte Material soll dann der Geschäftsstelle zur Ausarbeitung eines Leitfadens überhandt werden. Der erste Meisterprüfung im Maurerhandwerk soll demnächst in Herlorn stattfinden.

Dortmund, 24. Sept. Die Behm-Linde, das alte Wahrzeichen Dortmunds, ist bekanntlich seit dem vorigen Jahre eingegangen; der Baum ist ganz verdorrt. Da der Sturm einzelne Theile desselben Baumes abbrechen und auf die Bahngelände schleudern und so den Betrieb gefährden könnte, hat die Bahnverwaltung schon längst beantragt, es möge der Baum beseitigt werden. Wie verlautet, hat der Magistrat dem Antrage nunmehr stattgegeben. Die alte Behm-Linde wird nun also beseitigt werden, die Stadt dürfte durch den Verkauf des Holzes noch ein kleines Geschäft machen, da so mancher sich ein Stück als Andenken sichern dürfte. Die Linde hat noch zahlreiche Schößlinge getrieben, es läßt sich also eine neue Behm-Linde heranzüchten. Fraglich ist es allerdings, ob der Hügel, auf dem die Linde steht, nicht dem Bahnhofsumbau weichen muß. Ein Königswort schützt die Linde, ob aber auch die Schößlinge und den noch vorhandenen Freistuhl, das ist was anderes. Der hiesige Freistuhl ist einer der bedeutendsten gewesen, bei wichtigen Verhandlungen hatte der Dortmunder Freigraf das Recht, an auswärtigen Stühlen den Vorsitz

die Empfindung, als dürften wir so nicht auseinander gehen.“

„Ich fühle die Verpflichtung, Sie um Verzeihung für die harten, ungerechten Worte zu bitten, die ich an jenem Ballabend zu Ihnen sprach. Und ich hoffe, Edelgard, Sie werden mir diese Verzeihung gewähren. Ich wußte ja nicht, was ich redete.“

„Sie gaben nur das Urtheil der Welt wieder, Harald. Und ich danke Ihnen dafür, denn Sie haben mir damit den richtigen Weg gezeigt. Damals glaubte ich allerdings unter der Wucht Ihrer Anklage zusammenbrechen zu müssen. Ich sah mich verpöthet und verachtet — bitterste Verzweiflung ergriff mich, ich gerieth in eine so entsetzliche Aufregung, daß mir noch jetzt alles dann Folgende völlig aus der Erinnerung geschwunden ist. Nur in einem Momente totaler geistiger Unnuthung — das darf ich unter einem heiligen Eide bekräftigen — habe ich den schrecklichen Versuch machen können, meinem Leben in unerlaubter Weise ein Ende zu machen!“

„Ich habe errathen, was in Ihrer Seele vorging, Edelgard,“ entgegnete Harald mit leiser, scharfer Stimme, ohne zu wagen, ihr ins Auge zu sehen. „Und meine Schuld stieg ins Unendliche. Ich hatte nicht nur Ihr Glück zerstört, sondern auch dasjenige der Familie, in welcher Sie Schutz und Schirm, Freundschaft und Liebe gefunden. Ich kam mir vor wie ein Verbrecher, ein Räuber, ein Mörder...“

Sie lächelte.

„Sie sprechen von meinem Glück, Harald — wußten Sie nicht, daß mein Glück schon seit Jahren gestorben ist?“

„O Edelgard!“

„Nein, nein — wir wollen nicht von der Vergangenheit sprechen. Nur von der Zukunft, die geheimnißvoll verborgen noch vor uns liegt, die wir aber trotzdem kämpfend und arbeitend besiegen wollen. Oder haben Sie den Muth verloren, Harald?“

(Fortsetzung folgt.)

zu führen. Der letzte Dortmunder Freigraf war Zacharias Löbbecke, welcher am 18. Januar 1803 das letzte Freigrafenamt abgab. Derselbe ist 1827 im Alter von fast 100 Jahren gestorben.

Im Hinblick auf die bevorstehenden **Rekruten-Einstellungen** seien die Beteiligten darauf hingewiesen, daß alle Rekruten verpflichtet sind, vor ihrer Einstellung ein etwa gegen sie schwebendes Gerichtsverfahren der zuständigen Militärbehörde anzuzeigen. Sie werden gegebenen Falles nicht eher eingestellt, bis die Strafsache einschließlich der Strafvollstreckung erledigt ist. Unterlassen sie die rechtzeitige Anzeige, so werden sie bei einer gegen sie erfolgenden Verurteilung behufs Verbüßung der Strafe wieder entlassen, gleichviel wie lange sie alsdann bereits gedient haben. Im nächsten Jahre werden sie alsdann erneut ausgehoben, ohne daß ihnen die vorausgegangene Dienstzeit angerechnet wird.

Wälfrath, 22. Sept. Auf entsetzliche Weise ist hier am Samstag Abend der 22. Jahre alte Former David Kocherscheid verunglückt. R. wollte beim Turnen über eine Fahne springen, sprang aber zu früh und die Fahnenstange drang ihm in den Unterleib. Der Schwerverletzte wurde ins Elberfelder städtische Krankenhaus gebracht, ist dort aber am Sonntag seinen Verletzungen erlegen.

Wiemelhausen, 24. Sept. Heute Nachmittag 4 Uhr stürzte das an der östlichen Seite des Kirchenbaus stehende Gerüst zusammen. 5 Arbeiter stürzten in die Tiefe, einer wurde sehr schwer, die anderen leichter verletzt.

Eine späte Ehrenrettung. Eine große Freude wurde dem pensionierten Postoffizier Karl Paul in R. s. n. bereitet. Vor etwa 30 Jahren kam ihm ein mit 250 Thalern deklarierter Werthbrief an die Köln-Mindener Eisenbahngesellschaft abhandeln. Er mußte, da der Brief unentdeckt blieb und auf ihn der Verdacht der That fiel, die abhandeln gekommene Summe zum größten Theil erlegen; der Rest wurde ihm im Gnadenwege erlassen. Am Donnerstag erhielt er von der Oberpostdirektion 3500 Francs ausgezahlt, die ein Anonymus aus der Schweiz als Ersatz für den damals gestohlenen Brief mit Zins und Zinseszins der Oberpostdirektion eingehandt hatte. Die Freude des alten Mannes war groß, da jetzt auch der letzte Schatten eines Verdachtes von ihm genommen ist.

Röslin, 25. Sept. Die Kreuzgitterplage ist jetzt in den Wäldern um Polzin herum groß. Am 18. d. M. wurden im Polziner Stadtwalde von einem Arbeiter im Laufe des Nachmittags 21 Kreuzgittern getödtet.

Reiche Zigeuner. Eine Zigeunerbande mit etwa 15 Wagen machte jüngst in einem Gasthause im oberen Vogtlande eine Zechen von mehreren hundert Mark. Die Bande ließ sich gegen hundert Flaschen Wein gut schmecken und nahm zur Abkühlung noch gegen 80 Flaschen Selterswasser zu sich. Der Hauptmann der Bande zahlte einem Gasten, um ihm zu zeigen, daß er Geld habe, 25000 Mark in blauen Hundertmarkstheilen auf den Tisch.

Familientragödie. In Starckenbach ermordete die Einwohnerin Horstschke ihre drei Kinder im Alter von 1/4, 1 und 3 Jahren, indem sie ihnen ins Schloß die Kefle durchschnitt. Die Mörderin beginnt darauf Selbstmord. Das Motiv des vierfachen Mordes sind Nahrungsorgen.

Lüttich, 21. Sept. Gestern Abend spielten in der Vorstadt Herfahl mehrere Kinder neben einer alten Mauer. Plötzlich stürzte dieselbe ein; als es gelungen war, den Schutt zu entfernen, fand man fünf Kinder als Leichen. Vier derselben gehörten einer Familie an und sind 3, 5, 7 und 9 Jahre alt.

Tours, 23. Sept. (Sturz aus dem Automobil.) Durch Sturz aus einem Automobil verunglückten gestern Nachmittag zwischen Vimery und Beures Graf und Gräfin Castries, deren Tochter und der Führer des Wagens. Letzterer wurde getödtet, die übrigen erlitten schwere Verletzungen.

Hochzeit und Drama. Ein furchtbares Brandunglück ereignete sich der „Kartow. Zig.“ zufolge in der russischen Ortschaft Werbz. Ein Haus, in dem Hochzeit gehalten wurde, stand plötzlich in Flammen und ehe die beklüßten Gäste sich zu retten vermochten, waren lediglich von ihnen den verheerenden Flammen zum Opfer gefallen, darunter auch die Braut und deren Mutter, außerdem haben noch sehr viele Personen schwere Brandwunden erlitten.

Petersburg, 24. Sept. 500 Personen waren im Dorfe Worla versammelt, um das Erntedankfest zu feiern, als plötzlich, während alles tanzte, das ganze Holzgebäude in Brand gerieth. Es entstand eine furchtbare Panik, alle Anwesenden drängten in aller Eile dem Ausgange zu. Frauen und Kinder, welche zu Boden fielen, wurden zertreten. 50 Personen, darunter viele Kinder, wurden getödtet, indem sie erstickten oder verbrannten. Eine große Anzahl Menschen wurde verwundet.

Petersburg, 24. Sept. (Die Ernte in Rußland.) Ueber den Ausfall der diesjährigen Ernte im europäischen Rußland wird amtlich mitgetheilt: Die Weizenernte übertraf den Durchschnitt der letzten Jahre; der Ertrag von Roggen übertraf im Durchschnitt ebenfalls das Mittel der letzten Jahre. Die Haferernte fiel mittelmäßig aus. Der Ertrag der Gerste sei um einiges besser. Der Gesamttertrag der diesjährigen Weizenernte beträgt 810, der Roggenernte 1354, der Haferernte 750 und der Gerstenernte 375 Millionen Pfd.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 25. September. Heute Nachmittag 5 Uhr fand eine Sitzung der Stadtverordnetenversammlung statt, in welcher über folgende Gegenstände beraten wurde: 1. Die Beschlußfassung über die Beleuchtung der Bahnhof- und Bahnstraße bis 12 Uhr Nachts wurde vorläufig vertagt. 2. Die Anlage einer dritten Wasserkammer zur städtischen Wasserleitung wurde abgelehnt, da nach Ansicht der Stadtverordnetenversammlung genügend Wasser vorhanden ist. 3. Die städtische Leiste im Gönnerbach, um deren Pachtung sich verschiedene Bürger beworben haben, soll öffentlich meistbietend verpachtet werden. 4. Von einem Schreiben der Maschinen- und Armaturenfabrik Breuer in Höchst a. M. bezüglich der Beschaffung der Röhren und Armaturstücke für die städtische Wasserleitung wird Kenntnis genommen. 5. Der Antrag der Firma Treude und Mez hierseht um Anschluß an die städtische Canalisation behufs Ableitung ihrer Fabrikabwässer wird genehmigt. 6. Das Gesuch des deutschen Vereins für Gasthausreform um eine Beihilfe wird abgelehnt, dagegen wird der Arbeitercolonie Wilhelmshof wie in früheren Jahren auch für dieses Jahr eine Beihilfe von 15 Mark bewilligt. 7. Zwecks Beilegung eines von der Stadt Laasphe gegen den Ziegeleibesitzer Steinmetz hierseht angestrengten Prozesses wegen Verhinderung genehmigt die Stadtverordnetenversammlung den Steinmetz'schen Antrag, ihm den streitigen Grundstücksanteil im Gönnerbach in einer Größe von ca. 60 Ruthen zum Preise von 4 Mark pro Ruthe zu verkaufen, jedoch unter der Bedingung, daß er die Hälfte der entstandenen Kosten übernimmt. 8. Die bei dem Empfang seiner Excellenz des Herrn Ober-Präsidenten am 20. August er. entstandenen Kosten werden einstimmig auf die Stadtkasse übernommen. 9. Zwei weitere Punkte der Tagesordnung wurden bis zur nächsten Stadtverordnetenversammlung vertagt.

Laasphe, 26. Sept. Von Rechnungen spricht Niemand gern, weder der, der sie zu schreiben hat, noch diejenigen, welche sie bezahlen sollen. Und doch geht es beim Beheben Willen nicht ohne Rechnungen ab, wenn man eben nicht bar bezahlt, sondern auf Kredit, d. h. zu deutlich auf Pump beim Handwerker arbeiten läßt oder vom Kaufmann seine Waare bezieht. Und so werden in allen solchen Fällen jetzt beim Quartalswechsel wieder tausende von Rechnungen aus dem Komptoir der Kaufleute und Gewerbetreibenden, wie nicht minder aus der bescheidenen Wohnstube des kleinen Handwerkers heraus in die Häuser der Kunden wandern, entweder, um sofort oder doch schon nach wenigen Tagen beglichen zu werden, oder aber — und das ist ein großer Krebsgeschaden unserer Zeit und der Ruin des Gewerbes- und Handwerkerstandes — um in den Tiefen irgend eines Schubfachs auf lange hinaus ein stilles und ungehörtes Dasein zu fristen. Viel ist über dieses Thema schon geschrieben worden, breites und launiges, und viel wird an jedem Quartalswechsel auch weiterhin geschrieben werden. Wir wollen's deshalb kurz machen. Wer es irgend ermöglichen kann, der zahle bar, denn Vorgen macht Sorgen, wer aber über gelieferte Arbeit oder erhaltene Waaren Rechnung zugestellt bekommt, der werde nicht ägerlich darüber, sondern bezahle dieselbe möglichst bald, besonders wenn es kleinere Beträge sind; und sind es größere, so denke er: wenn das glücklich bezahlt ist, wird sich besser vorgehen, und wer so denkt, der thut dann schließlich auch geschickt, wenn er darnach handelt.

Die Manöver sind beendet, die Regimenter kamen in ihre Garnisonen zurück und stolz erhabenen Hauptes geht jetzt in den Straßen der Reserve-Mann dahier, der des Königs Rock mit dem bürgerlichen Kleide vertauscht hat, weil seine Dienstzeit beendet ist und er nun wieder zu Mutter und zur altgewohnten Berufsarbeit zurückkehren muß. Vorerst freilich gilt es, sich von den mannigfachen Strapazen besonders der letzten Manövertage einmal gründlich auszuruhen und zu pflegen und sich in die neuen Verhältnisse einzuleben, doch diese schöne Zeit verfliehet nur allzu schnell. Bald gilt es, wie gesagt, in bürgerlicher Arbeit Verdienst zu suchen und die mancherlei Sorgen ums tägliche Brot kennen zu lernen, von denen man die Jahre beim Kommiss nicht verpörrte und die später die Militärzeit stets in rosigem Lichte erscheinen lassen. Und da die nach Hause zurückkehrenden Reservisten stramme, gehorame und pünktliche Leute geworden resp. geblieben sind, so wird es ihnen hoffentlich nicht schwer fallen, recht bald dauernde Arbeit zu finden. Dann geht es mit freiem Muthe an den alten oder auch neuen Beruf und bald sind die Leiden der Militärzeit vergessen und nur noch die Freuden bleiben in lebhafter Erinnerung, Leiden und Freuden, denen taufend anderer junger Leute jetzt immer schnelleren Schrittes entgegengehen, da für die abgegangenen Reservisten doch wieder Ersatz geschaffen werden muß und somit die Rekruten-Einstellung nahe bevorsteht.

Zum neuen Zeitungs-Quartal. Wir wollen nicht verfehlen, an dieser Stelle nochmals in einigen kurzen Worten auf das neue Quartal hinzuweisen und einzuladen, die Bezugs-Erneuerungen zeitig, besonders bei der Post, zu bewirken, damit sofort vom ersten October ab die Zustellung erfolgt. Ueber die Nothwendigkeit des Zeitungsbezuges für jeden einzelnen Haushalt brauchen im Allgemeinen keine Worte verloren zu werden; unsere Tage bringen so viel Interessantes, daß es mir unter beinahe das Guten zu viel wird und ruhig etwas weniger sein könnte, zumal dies Interessante keineswegs immer gleichbedeutend mit Erfreulichem ist.

Freudingen, 26. Sept. Am verfloffenen Montag wurde das neubauete Schulhaus eingeweiht. Es ist dies ein Gebäude, das zwar des äußeren Schmuckes entbehrt, aber in seiner inneren Einrichtung allen Anforderungen gerecht wird. In dem festlich geschmückten Saale der II. Klasse hatten sich die Herren Amtmann Schmidt, Kreis-Schulinspektor Philipp, die Lehrer der Inspektion Freudingen, Herren aus der Gemeinde und die Kinder der I. Klasse eingefunden. Die Feier wurde verberlicht durch den Gesang der Lehrer und Kinder. In der Wirtschaft von Wilhelm Müller fand eine Nachfeier statt, bei welcher in angemessener Weise unseres Kaisers und der Gemeinde Freudingen gedacht wurde. Die Kinder brachten ein Hoch auf ihre Lehrer aus und sangen mehrere Lieder. Erwähnt sei noch, daß Herr Müller in jeder Beziehung seine Gäste zufrieden gestellt hat.

Siegen, 24. Sept. (Strafkammer.) Die Witwe Maurer Jakob M. zu Herbertshausen (Kreis Wittenberg) hat sich, von dem Wundst. geleitet, recht bald wieder unter die Haube zu kommen, einer eigenthümlichen Urkundenfälschung schuldig gemacht. Sie wollte sich mit dem Siegenmühlensarbeiter August Schmidt von Siegen verheirathen. Diefem Plane stellten sich aber insofern Hindernisse entgegen, als Sch., von seiner Frau wegen Ehebruchs geschieden, für den schuldigen Theil erklärt und ein Eheverbot gegen ihn erlassen war. Die Angeklagte richtete ein Gesuch um Aufhebung dieses Verbotes an den Justizminister; den auf dieses Gesuch eingehenden Bescheid, der im ablehnenden Sinne erteilt war, fälschte die Angeklagte in der plumpsten Weise, indem sie an Stelle des Wortes „abgelehnt“ das Wort „genehmigt“ setzte. Sie hatte auch noch die Frechheit, diese gefälschte Urkunde dem Standesbeamten in Siegen vorzulegen, der die Fälschung sofort entdeckte. Seitens des Staatsanwalts wurden 4 Monate Gefängnis beantragt. Der Gerichtshof hält der Angeklagten ihre Unaufrichtigkeit zu Gute und verurtheilt sie zu zwei Wochen Gefängnis. — 25. Sept. Der Gerichtsdiener und Gefangenenträger Josef K. aus Verleburg wird beschuldigt, am Pfingstsonntag ds. Jrs. zwei Zigeuner, die wegen Bettelns mit Haft bestraft waren, nicht genügend beaufsichtigt zu haben, sodaß sie entweichen konnten. Als an diesem Tage die Gefangenen in der Mittagsstunde sich frei im Gefängnißhofe unter Aufsicht des Angeklagten bewegten und dieser durch das Schreien seiner Kinder veranlaßt wurde einen Augenblick den Hof zu verlassen, sprangen die beiden Zigeuner, von denen der eine ein Trapezkünstler war, über die etwas niedrige Mauer und liefen dem nahen Walde zu. Da nach Lage der Sache die Schuld des Angeklagten ziemlich gering ist, beantragt der Staatsanwalt eine Geldstrafe von 50 Mark. Der Gerichtshof spricht den Angeklagten sogar frei, da er durch Familienverhältnisse gezwungen worden sei, den Gefängnißhof für einen Augenblick zu verlassen und man den § 8 der preussischen Gefängnisordnung nicht dahin auslegen könne, daß zur Beaufsichtigung der Gefangenen immer die persönliche Anwesenheit des Aufsichtsbearbeiters erforderlich sei. S. 3g.

Allerlei.

Gewaltige Baumriesen waren und sind noch in der Lüneburger Heide in Hannover anzutreffen. In der Nähe von Fuhreberg bei Celle wurde eine Föhre niedergebrosen, die den gewaltigen Inhalt von sieben Feß- oder Kubikmetern hatte und die ansehnliche Summe von 228 Mk. kostete. Die größte Föhre stand im Welterer Sunder bei Hermannsburg. Sie stürzte bei dem großen Sturm im Jahre 1893, 140 Fuß war sie hoch und 7 Fuß maß sie im Umfang. Eine Rieseföhre stand einst nahe dabei. Diese fiel beim Sturm 1885. Ihre Höhe betrug, so wird der Voss. Zig. geschrieben, 152 Fuß. Vor einigen Jahren wurde bei Rachtehause nahe Celle die alte berühmte Gauhöhle ein Opfer des Sturmes. Sie wurde von Gauh einst bei seinen Grabungsarbeiten benutzt und hatte bei 104 Fuß Höhe 16 Fuß Umfang. Der älteste Nadelholzbaum der Heide steht im Emmenholz bei Hantensbüttel; 180 Jahre soll er alt sein. Eichen rechnen mit anderen Bäumen; die älteste, von der man weiß, stand bei Ruchow. Ihr Alter schätzte man auf 1000 Jahre. Als sie stürzte, war sie 112 Fuß hoch und hatte einen Stammumfang von 24 Fuß. Ferner wurde aus der königl. Forst bei Odenkötter eine besonders starke Eiche nach Lüneburg geschafft. Der Stamm hatte am Wurzelende einen Durchmesser von mehr als 1 1/2 Meter. Das Gewicht betrug 200 Centner.

Ein großer Walfischfang. Gillschwich, ein kleiner Sommeraufenthalt auf den Shetlands-Inseln, war am Samstag der Schauplatz einer großen Walfischjagd. 166 Ungeheuer der Tiefe waren an die Küste getrieben und wurden auf dem Strande geschlachtet. Große Walfischwärme sind in dieser Jahreszeit in den nördlichen Meeren häufig, und da ein solcher Schwarm sich der Insel näherte, ergriffen die Fischer sogleich schnelle Maßregeln, um Nutzen aus ihren Fischen zu ziehen. Boote wurden in die See gelassen, und es war ein aufregendes Schauspiel, wie es den Fischern gelang, die Thiere ans Ufer zu treiben. Dann begann das Schlachten, Messer, Harpunen und Waffen jeder Art wurden herbeigebracht, und als man nachher zählte, hatten 166 Thiere, von 7 Fuß bis zu 35 Fuß Länge, ihre Rühigkeit mit dem Leben bezahlen müssen. Es sind Geringwalfische, die nur einige 20 Tons Del im Werthe von etwa 1200 Mk. abgeben werden. Die Kosten, das Del herausziehen, werden den Nutzen des Fanges sehr mindern. Früher war es Brauch, daß der Eigenthümer, auf dessen Land Walfische ans Ufer getrieben wurden, ein Drittel des Gewinns beanspruchte. Diefem Anspruch wurde aber oft Widerstand geleistet, und im Jahre 1889 entschied das Gericht, daß diese Forderung ungegültig wäre.

Einladung.

Die Mitglieder des Gemeinnützigen Vereins werden hiermit zu einer **außerordentlichen Generalversammlung** auf **Samstag den 27. d. Mts., Abends 9 Uhr** in den Bosh'schen Saal ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Besprechung der diesjährigen Obst- und Gartenbauausstellung.
2. Wahl von 3 Preisrichtern.
3. Wahl des Ausstellungs-Comitees.
4. Vergebung der Arbeiten.
5. Andere wichtige Vereinsangelegenheiten.

Um recht zahlreiche Theilnahme bitten ergebenst Laasphe, den 26. September 1902.

Der Vorstand.

Kohlen jeder Art,

Hausbrand- sowie Steinkohlen empfiehlt zu den billigsten Preisen waggonweise

Laasphe.

Friedr. Langenbach,

Lahnstraße.

Habe einige Centner guten

Saatroggen

abzugeben.

Steinweg, Lehrer,

Laasphe.

Empfehle meine, als vorzüglich

bekannten

Weissweine, Rothweine, Krankenweine, Cognacs,

deutsche und französische u.,

in allen Preislagen.

Verfandt in Gebinden von 25

Liter aufwärts.

Probetischen von 12 Flaschen an.

Zahlreiche Anerkennungen.

Preislisten zu Diensten.

Eichtige Vertreter gesucht

M. Händiges,

Weingroßhandel,

Worms a. Rhein.

Gurken,

frisch eingemachte große Salzgurken

in Dosen v. 30 St. Inhalt 1,30 Mk.

60 „ „ 2,50 „

„Giggurken, mittelgroß, 110 „ bis

120 St. Inhalt, 2,25 Mk.

„Giggurken, kleine, 150 St. Inhalt,

2 Mark.

Preißelbeeren,

frisch eingemachte, in Dosen von

9 Pfd. netto Inhalt 3,80 Mk.

empfehl

Laasphe. Frau W. Hoch.

Gurken,

eingemachte ff. Niefenwaare, per

Stück 7 Pf., „Giggurken u.

Ferner empfehle ff. Harzer

Käsechen, 100 Stück 2,50 Mk.

Himbeer-Gelee in Eimern und

Löffeln, 10 Pfd. 2,50 Mk. Moll-

möpfe und Sardinen zu billigen

Tagespreisen.

Laasphe. Max Rosenbaum.

Einige jugendliche Arbeiter

für sofort und dauernd ge-

sucht.

Gustav Berger & Cie.,

Gründebück.

Zum baldigen Antritt ein zu-

verlässiges

Mädchen

gesucht.

Frau G. Hermann,

Siegen, Marburgerstr. 29.

In kleinen Haushalt nach Aus-

wärts tücht. älteres Mädchen

für Küche und Hausarbeit

gegen hohen Lohn gesucht. Mel-

dungen unter S. A. an die Exped.

Pluß-Stauffer-Ritt,

das Beste zum Ritten gebrochener

Gegenstände, à 30 und 50 Pfg.

empfehl:

Laasphe. Herm. Jung.

